

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halber i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 10

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig.
— Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halber

Montag, den 13. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Haag ergaben sich bei den weiteren Besprechungen namentlich über die Sanktionsfragen derartige Schwierigkeiten, daß Reichsaussenminister Dr. Curtius auf seine geplante Reise nach Genf zur Völkerbundkonferenz verzichtete und an Ort und Stelle blieb.

* Die Ratstagung des Völkerbundes beginnt in Genf am Montag. Zur Vertretung der deutschen Interessen ist einstellweilen Staatssekretär Dr. Schubert nach dort gereist.

* Bei der Bildung der thüringischen Regierung haben sich erneute Hindernisse gezeigt, da die Deutsche Volkspartei gegen die Ernennung des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Frid zum Minister sein soll.

* In China sind bei Schneestürmen 700 Soldaten ums Leben gekommen.

Zwischen Genf und Haag

Eigentlich sollte die jetzt anhebende Sitzung des Völkerbundesstoffs zu ausgiebigen Betrachtungen und Rückblicken geben; denn es ist am 16. Januar gerade zehn Jahre her, als im „Uhrensaal“ des französischen Außenministeriums in Paris, von Wilson einberufen, die erste Sitzung des Rates stattgefunden hat. Sie war nur von sehr kurzer Dauer, nur ein paar Reden wurden gehalten, darunter allerdings über zwei Fragen, die — noch heute dem Völkerbundrat Stoff zur Debatte geben. Allerdings nicht für solche Auseinandersetzungen vor den Kulissen, sondern zu den viel beliebteren unter Ausschluss der Öffentlichkeit. So wird man denn auch diesmal in Genf reichlich Gelegenheit nehmen, über akute Fragen der wirklich großen Politik „fern von Madrid“, also geschützt vor der Neugierde unberufener Zeitgenossen, allein zwischen den maßgeblichen Staatsmännern zu debattieren, so vor allem über die Streitfragen, die noch hinsichtlich der bevorstehenden Londoner See-Abbrüstungskonferenz mehr als reichlich vorhanden sind.

Auf der Tagesordnung selbst stehen ungefähr dieselben Fragen und Streitigkeiten, die — keineswegs mit dem Reiz der Neuheit umkleidet — die Genfer Tagungen jedesmal seit Jahren beschäftigen: ungarisch-rumänischer Optantenstreit, der übrigens auch im Haag eine große Rolle spielt, polnisch-deutsche Minderheitsfragen aus Oberschlesien usw. Man weiß, daß dabei doch kaum etwas herauskommt, ein Glaube, der am wenigsten dadurch erschüttert wird, daß der polnische Außenminister Jazewski in dieser „Jubiläumssitzung“ präsidiert. Mit ihm wollte ja eigentlich der deutsche Außenminister Dr. Curtius Verhandlungen über einzelne Teile des deutsch-polnischen Abkommens anknüpfen, ist aber an der Reise nach Genf durch die Ereignisse auf der Haager Konferenz verhindert worden, so daß als Vertreter — aber eben auch nur als Vertreter — der deutsche Staatssekretär Dr. Schubert den Versuch machen wird, mit den Polen irgendwie weiterzukommen. Interessant kann aber werden, was Englands Vertreter über die blutigen Vorkommnisse in Palästina — einem englischen „Mandatsgebiet“ — zu sagen haben werden. Beim Völkerbund besteht ein Mandatsauschuß und man will ihn in Bewegung setzen, um endlich Frieden und Ordnung in das recht unheilig gewordene „Heilige Land“ zu bringen.

Das Ausland ist selbstverständlich mehr an der großen politischen Frage der See-Abbrüstung, also an Genf interessiert als an der See- und kurzzeitig im Haag vor sich geht. Für uns Deutsche liegen die Dinge natürlich umgekehrt, besonders da sich dort die Verhandlungen jetzt auf die wirklich entscheidenden Fragen zugespitzt haben — und das in einer Form, die recht unerfreuliche Begleitumstände zeitigte. Man ist ja von Herrn Snowden, dem Schatzkanzler in der englischen Regierung, eine gewisse politische „Hemdrärmeligkeit“ bei internationalen Verhandlungen, nicht zuletzt im Haag selbst, gewöhnt. Den Deutschen gegenüber leistete er sich diesmal wieder eine Art des Luftreitens — er warf ihnen, wie Tardieu schon früher einmal, Verschleppungsstatistik, Verhandlungsunfähigkeit usw. vor, drohte mit einem Ultimatum, lud ein, doch den Dawes-Plan beizubehalten, wenn die Deutschen nicht nachgeben wollen —, daß Dr. Curtius sich zu einer ganz ungewissen Antwort veranlaßt sah: wenn sich die deutsche Delegation gewissen Forderungen nicht beugen wolle, so nur deshalb, weil diese über den Young-Plan hinausgehen. Eine ganze Reihe von Vorschlägen der auf der ersten Konferenz eingeleiteten Kommissionen sei jetzt von der Gegenseite abgelehnt, neue seien vorgebracht worden, deren Annahme man nun einfach von Deutschland verlange. Die deutsche Delegation verfuhr selbstständig, habe Dr. Schacht nur als Sachverständigen für die jetzt einsetzende Beratung der Statuten für die Internationale Bank und für die Reichsbank nach Haag berufen, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Gläubigerstaaten. Daß Tardieu bei diesem Vorstoß Snowdens sekundierte, fällt kaum auf.

Gerade von der Gegenseite ist nun aber zu den drei noch strittigen Punkten — zu welchen Monatsterminen soll Deutschland zahlen? Wie soll nach einem etwaigen Moratorium die Zahlung der inzwischen aufgelaufenen Summen erfolgen? Wie steht es mit dem Sanktionsrecht? —, daß Deutschland den Franzosen ausdrücklich zubilligen soll für den Fall, daß es den Young-Plan „zerreißt“ — weiterhin noch ein vierter Komplex in die Verhandlungen hineingebracht werden, und zwar ein solcher von allergrößter Wichtigkeit: Deutschland soll sich verpflichten, den internationalen Geldmarkt so lange nicht für langfristige Kredite oder Anleihen irgendwelcher Art in Anspruch zu nehmen, bis dort die erste internationale Anleihe auf Grund eines Teiles der deutschen Young-Plan-Zahlungsverpflichtungen allf-

Störungen im Haag

Curtius reiste nicht nach Genf.

Schwierige Auseinandersetzungen.

Bei dem Fortgang der Verhandlungen im Haag erfolgte eine derartige Zuspitzung der Gegensätze, daß der deutsche Reichsaussenminister Dr. Curtius, dessen Abreise nach dem Haag schon festgesetzt war, auf diese verzichtete und es für richtiger hielt, bei den Konferenzverhandlungen zu verbleiben, um die deutschen Interessen zu wahren. In Vertretung Dr. Curtius' begab sich Staatssekretär Dr. von Schubert mit seinen Mitarbeitern vom Haag nach Genf, um Deutschland auf der beginnenden Ratstagung zu vertreten.

In den überaus präpar gewordenen Besprechungen betreffend die Sanktionsfragen konnte keine Einigung der verschiedenen Ansichten der Minister erreicht werden, obwohl die Erledigung gerade dieser Angelegenheit als äußerst dringend bezeichnet wurde. Dieses Ereignis gab die Ursache für das Aufgeben des Genfer Planes durch Dr. Curtius ab.

Die weiteren Verhandlungen im Haag.

Einzelbesprechungen der Finanzminister.

In der Freitagssitzung der sechs einladenden Mächte wurden im Haag alle wesentlichen Punkte durchgesprochen, die noch nicht erledigt waren, und zwar die Frage der Befugnisse des beratenden Sonderausschusses für den Fall der Erklärung eines deutschen Moratoriums, die Fragen des Zahlungsplans und des negativen Pfandrechts, sowie die Anpassung der Sonderverträge über die Liquidation an die allgemeinen Haager Schlußakte.

Reichsfinanzminister Dr. Mosbacher führte Einzelbesprechungen mit dem englischen Handelsminister Graham und dem französischen Finanzminister Chéron.

Frankreichs Bestrebungen.

Der jüngste von Frankreich ausgegangene Versuch zur Sanktionslösung soll auf folgendem Gebantenkang veruhen: Zunächst werde förmlich und feierlich erklärt, daß die Gegenseite volles Vertrauen in die Erfüllung der von Deutschland einzugehenden Verpflichtungen habe. Danach soll der Young-Plan seine etwaig notwendig werdenden Verbesserungen in sich selbst tragen. Aber genau müsse präzisiert werden, wie der nicht voraussetzende Ausnahmefall einer Zerreißung des Young-Abkommens durch eine künftige deutsche Regierung zu berücksichtigen sei. Das Haager Internationale Schiedsgericht sei berufen, einen derartigen Fall festzustellen, und nach dieser Feststellung würden alle Rechte des früheren Vertrages vorbehalten bleiben. Deutschland müsse eine Gegenerklärung abgeben, daß seinerseits der erwähnte Fall nicht vorgehen werden könne, da ein feierlich eingegangenes Versprechen gehalten werden müsse, gleichviel, welche Regierung am Ruder sei. Die Franzosen haben aber anscheinend noch einen Zusatz verlangt, wonach die Schlußfolgerungen und Maßnahmen ihnen gewissermaßen anheimgestellt und von Deutschland jedenfalls nicht als eine kriegerische Maßnahme betrachtet werden würden.

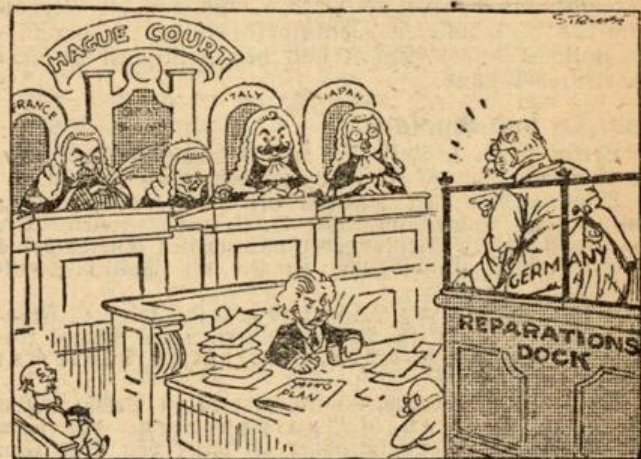
Snowdens Angebot.

Unter Berücksichtigung der vorstehenden Sachlage begann Sonnabend die Besprechung der Minister unter ziemlichlicher Spannung. Es wurde keine Einigung erzielt und der französische Finanzminister Chéron beklagte sich über die deutsche Hartnäckigkeit. Er wurde dabei von dem englischen Schatzkanzler Snowden unterstützt, der bemerkte, man müsse doch endlich einmal zu Ende kommen und könne nicht noch etwa bis Weihnachten 1930 im Haag auf die deutsche Entscheidung warten.

Die deutsche Erwiderung.

Reichsaussenminister Dr. Curtius erwiderte darauf, es könne keine Rede von einer Verschleppung deutscherseits

Die Haager Konferenz in englischer Karikatur.



Ein englisches Blatt veröffentlicht obige Karikatur zur Haager Konferenz. Die Konferenz ist als Gerichtsszene dargestellt. Am Richterisch sitzen die Führer der Delegationen (von links) Frankreichs (Briand), Großbritanniens (Snowden), Italiens (Mosconi) und Japans (Adachi). Den Vorsitz führt der belgische Außenminister Jaspar (mit dem Hammer). Dem Richterisch gegenüber steht in der „Reparationsanfragebank“ der Vertreter Deutschlands, der wohl der Reichswirtschaftsminister Schmidt sein soll. Darunter der Text: Richter Snowden (zu dem Gefangenen): „Passen Sie auf! Wir haben genug von Ihren Argumenten! Kommen Sie sofort an den Richterisch und helfen Sie uns, das Urteil über Sie auszuarbeiten.“

sein. Deutschland habe aber den Young-Plan gegen alle Versuche, ihn abzuschwächen oder zu verschlechtern, zu verteidigen. Der deutsche Minister gab aber zu sämtlichen noch vorliegenden Streitigkeiten eine mündliche Erklärung ab, deren schriftliche Festlegung von den Verhandlungsgegnern erbeten wurde.

Die deutsche Delegation begann alsbald nach der nun abgebrochenen Sitzung mit der Fixierung dieser schriftlichen Darlegung. Nachmittags sollte sie übergeben werden und gegen Abend sollte eine erneute Ministerkonferenz beginnen. Während dieser Zeit hatte Dr. Curtius eine Besprechung mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu über die Sanktionen.

Ein Kompromiß im Haag auf dem Marsch.

Snowden gibt nach.

Im Laufe der Sitzung der Gläubigermächte mit den deutschen Vertretern am Nachmittag gab zunächst der englische Schatzkanzler Snowden, in Beantwortung der Vormittagsdarlegungen des Reichsaussenministers Dr. Curtius, seinerseits eine betont entgegenkommende Erklärung ab, in der er der Haltung der deutschen Minister, insbesondere des Finanzministers Mosbacher, seine Anerkennung aussprach. Der Zwischenfall von Vormittag wurde damit als erledigt angesehen.

In der weiteren Sitzung wurden von den acht offenen Streitfragen sodann fünf Punkte endgültig erledigt. Es sind dies 1. die Anpassung zwischen dem deutsch-amerikanischen Reparationsabkommen und dem Young-Plan, 2. die Liquidationsverträge mit den Gliedstaaten des britischen Weltreiches mit Italien und anderen Staaten, 3. das neue Eisenbahngesetz, 4. die zinslose deutsche Einlage für die D. S. B., 5. das negative Pfandrecht.

Offen sind nunmehr noch folgende Streitfragen: 1. der Zahlungsstermin der deutschen Monatsraten, 2. die Mobilisierung der Jahreszahlungen, 3. der Zahlungsausschub, 4. das Sanktionsrecht.

Zum Montag nachmittag 4 Uhr ist eine neue Sitzung der sechs einladenden Mächte einberufen worden, in der die drei offenen Streitfragen behandelt werden sollen.

der Angestellten mitteilt, von den verschiedenen Behörden in Berlin weit über 1000 Entlassungen vorgenommen.

Verfahren gegen Herrn von Jagow eingeleitet.

Der frühere Berliner Polizeipräsident und spätere Regierungspräsident von Jagow war wegen seiner Beteiligung am Kapp-Putsch zu längerer Festungshaft verurteilt worden und verlor dadurch sein Amt und seine Bezüge. In einem Zivilprozeß klagte von Jagow gegen den preussischen Fiskus auf Zahlung der vorenthaltenen Bezüge. Das Reichsgericht sprach die geforderten Bezüge zu. Lediglich in einem Disziplinarverfahren könne von Jagow wegen seiner Beteiligung am Kapp-Putsch seiner Bezüge verlustig gesprochen werden. Vom Preussischen Disziplinarhof ist jetzt entschieden worden, daß das Disziplinarverfahren ebenfalls einzustellen sei, so daß von Jagow im Genuß seiner Pension bleibt.

Oberpräsident Dr. Schwander tritt zurück.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Dr. Schwander, hat beim Staatsministerium sein Abschiedsgesuch eingereicht und um seine Entlassung aus dem Staatsdienst zum 1. April gebeten. Zugleich hat Dr. Schwander zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub angetreten. Der Minister hat nach vergeblichen Bemühungen, Dr. Schwander zu halten, das Abschiedsgesuch angenommen. Dr. Schwander steht im 62. Lebensjahre und war über zehn Jahre an der Spitze der Verwaltung der Provinz Hessen-Nassau.

Politische Maßnahmen in Berlin.

Bei polizeilichen Durchsuchungen in kommunistischen Versammlungen wurden etwa 250 Personen, dar-

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Massenkündigungen bei Behörden.

Beim Preussischen Landesamt sollen, wie bekannt wurde, bei einer Gesamtbelegschaft von 722 Angestellten 230 Kündigungen ausgesprochen werden. Das Statistische Reichsamt, das Ende November v. J. schon 200 seiner Angestellten entlassen hat, will weiteren 300 bis 400 Angestellten das Dienstverhältnis kündigen. Auch der Berliner Magistrat beabsichtigt, zahlreiche Kündigungen von Angestellten vorzunehmen. Die Liquidationsbehörden bringen ebenfalls weitere 300 bis 400 Angestellte zur Entlassung. Insgesamt werden, wie der Gewerkschaftsbund

Die Unkostenberechnung des Einzelhandels

Einheitliche Unkostengliederung.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat eine einheitliche Unkostengliederung für Einzelhandelsbetriebe fertiggestellt. Eine eingehende und systematische Aufgliederung der Betriebskosten entspricht einem Bedürfnis neuzeitlicher Geschäftsführung des Einzelhandelsbetriebes. Sie soll im wesentlichen dazu dienen: 1. den kleinen und mittleren Einzelhandelsbetrieben die Grundlage zu geben, die Unkosten in ihre wichtigsten Arten aufzugliedern und auf diese Weise ständig die Entwicklung des Betriebsaufwandes zu verfolgen. 2. Bessere Vergleiche innerhalb der verschiedenen Gemeinschaftskategorien der Verbände und wissenschaftlichen Institute zu ermöglichen und endlich 3. dem Einzelhandelsgeschäft die Feststellung seines Betriebserfolges zu erleichtern und ihm eine Hilfe bei den Verhandlungen mit den Steuerbehörden und sonstigen Stellen zu bieten.

Die Unkostengliederung ist nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt worden. Für eine große Anzahl von Einzelhandelsbetrieben dürfte die einfachere Form der Unkostengliederung in lediglich folgende sechs Unkostengruppen ausreichen: 1. Raum- und Sicherungskosten, 2. Personalkosten, 3. Steuern und Abgaben, 4. Nebenkosten, 5. Zinsen, 6. Verwaltungs- und allgemeine Unkosten.

Für alle Betriebe jedoch, die eine genauere Überwachung der einzelnen Unkosten in ihrer Entwicklung als notwendig anerkannt haben, wurde eine einheitliche Unterteilung der obigen sechs Hauptgruppen vorgenommen. Es steht zu erwarten, daß diese Gliederung sich im betrieblichen Rechnungswesen des Einzelhandels einbürgern wird.

Um die Würst.

Dies ist eine Weihnachtsgeschichte, die zwischen Deutschland und Dänemark spielt. Also eine Kopenhagener Familie bekam zu Weihnachten von der guten deutschen Schwiegermutter des Ehemannes ein Paketchen mit sechs kleinen Würstchen geschenkt. Das heißt: die Familie bekam die Würstchen zunächst nicht, sondern nur eine zollamtliche Benachrichtigung über die Ankunft der Würstchen. Worauf die Dame des Hauses auf das Zollamt ging, um die deutschen Würstchen auszulösen. Wenn sie aber geglaubt hatte, daß das so einfach sei, hatte sie sich gründlich geirrt. Man ließ sie Tantalusqualen ausstehen, indem man ihr die Würstchen aus der Ferne zeigte, erklärte ihr dann aber, daß sie besagte Würstchen nur bekommen könne, wenn sie eine schriftliche Einfuhrerlaubnis von der Gewerbeabteilung des Landwirtschaftsministeriums bringe. Also klingelte der Gatte der Dame das Landwirtschaftsministerium an, was man in Dänemark Ministerien nennen kann.

Das Landwirtschaftsministerium entschied nach einiger Überlegung am Telefon, daß die Einfuhrerlaubnis für die sechs Würstchen erteilt werden könne, wenn ein schriftliches Gesuch vorläge. Das Gesuch wurde sofort aufgesetzt und der Landwirtschaftsminister ließ schon bald nach Neujahr einen Ukas ergehen, in dem es heißt: „Auf Grund Ihres ordnungsmäßig überreichten Antrages erteile Ihnen das Landwirtschaftsministerium hierdurch die Erlaubnis, im Laufe einer Woche vom

heutigen Datum an gerechnet, ungeachtet § 1 der Verfügung des Ministeriums vom 24. Juli 1925 betreffs der Ein- und Ausfuhr sowie des Handels mit ausländischem Fleisch und Fleischabfall, ein aus Deutschland hierherbrought eingetragenes Postpaket mit 6 (in Worten: sechs) Würstchen einzuführen.“ Die glückliche Familie ist jetzt wirklich im Besitz der sechs Würstchen. In Dänemark lebte bekanntlich jener Hamlet, der einmal gesagt haben soll: „Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt, Horatio...“ Aber schließlich hätte er das vielleicht auch in andern Bureaufkratzenstaaten aesaat haben können!

Das 11. Deutsche Sängerbundesfest.

Vor Vertretern staatlicher und städtischer Behörden und etwa 500 Abgeordneten der Groß-Frankfurter Sängerschaft hielt Rechtsanwalt und Notar Dr. Karl Hermann, der Vorsitzende des Festausschusses für das 11. Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a. M., im Saalbau einen Einleitungs-vortrag über die „Grundlinien für das 11. Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a. M. im Goethejahr 1932“. Der Redner umriß Zweck und Ziele der Deutschen Sängerbundesfeste im allgemeinen und führte im Anschluß hieran an Hand eines von ihm zusammengestellten statistischen und Tatsachenmaterials aus, daß unter Zugrundelegung einigermaßen geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse kein Anlaß zu der Annahme bestehe, daß Frankfurter Fest im Jahre 1932 werde in bezug auf Besucherzahl hinter dem letzten Deutschen Sängerbundesfest in Wien im Jahre 1928 zurückbleiben. Zur Begründung dieser Auffassung verwies Dr. Hermann insbesondere darauf, daß es mit die stärksten Mitgliedsbünde des D. S. B. sind, die sich in so naher Nachbarschaft zu der Feststadt des 11. Deutschen Sängerbundesfestes befinden, daß ihre Mitglieder durchweg in der Eisenbahnfahrt von nur wenigen Stunden Frankfurt am Main zu erreichen vermögen. Diese Nachbärbünde umfassen nach der letzten Bestandsaufnahme über 850 000 Sänger und beiträgende Mitglieder und stellen damit über 60 Prozent des derzeitigen Gesamtbestandes des D. S. B. dar. Eine starke Beteiligung dürfte Frankfurt am Main auch auf Grund besonders herzlicher Beziehungen zu unseren österreichischen Sangesbrüdern aus deren Bereich und auch aus Amerika erhoffen.

Die zeitliche Anordnung des Festes hielt der Redner auf Grund der Erfahrungen bei den früheren Festen am zweckmäßigsten und beinahe zwangsläufig so gegeben, daß das Fest an einem Donnerstag beginnt und mit dem am Sonntag stattfindenden Festzuge mit daran anschließender Belagerung der Mainufer abschließt: für Montag könne noch eine Rheinfahrt mit Rundgebung am Niederwald-See am Rhein ins Auge gefaßt werden.

Für die Gesamtaufstellungen ist durch Vertrag mit der Stadt die Großmarkthalle endgültig gewonnen; sie dürfte das gleichzeitig aufzutretende von 20 000 Sängern ermöglichen und auch neben den Gesamtaufstellungen für Einzelkonzerte großer Bünde in Betracht kommen; es handelt sich bei dieser Halle nicht um eine Glashalle in Eisenkonstruktion, sondern um einen massiven Steinbau größten Ausmaßes. Man dürfte auch für das kommende Deutsche Sängerbundesfest bei ausreichender Beteiligung hoffentlich endlich einmal auch mit einem günstigen finanziellen Ergebnis rechnen. (Alle bisher in Frankfurt am Main abgehaltenen großdeutschen Bundes-

feste der Turner und Schützen hatten einen namhaften Überschuß aufzuweisen!).

Da bei der Verbindung des Festes mit dem Goethejahr 1932 in Frankfurt am Main nahe liegt, daß Vertonungen Goethescher Texte im Mittelpunkt der musikalischen Darbietungen stehen, so empfahl der Redner, schon möglichst bald die Vortragsfolgen für die Einzelkonzerte aufzustellen und dem Festausschusse einzureichen, da aus Billigkeitsgründen selbstverständlich in Konfliktfällen früheren Anmeldungen gegenüber späteren der Vorzug gegeben werden müsse.

Zum Festzuge übergehend, stellte der Redner eine Berechnung dahingehend an, daß beim Vorbeimarsch in Zwölferreihen und bei Berücksichtigung der mitmarschierenden Musikkapellen und mitgeführten Festwagen mit höchstens 6000 Festzugteilnehmern auf den Kilometer gerechnet werden könne und mit einer Zuggeschwindigkeit von durchschnittlich nicht mehr als drei bis dreieinhalb Stundenkilometern; Aufmarschlinien sind — wie Dr. Hermann im einzelnen nachwies — hinreichend gegeben.

Als Festplatz ist der in unmittelbarer Nähe der Großmarkthalle gelegene Ostpark ins Auge gefaßt, der städtischer Besitz ist und für das Fest zur Verfügung gestellt wird. Er ist zudem — wie im übrigen auch die weitesten vom Stadtzentrum entfernten Konzertsäle — vom Mittelpunkt der Stadt etwa nur eineinhalb Kilometer entfernt gelegen, so daß also denkbar günstigste Konzentration der Veranstaltung gewährleistet ist.

Es war selbstverständlich, daß der Redner sich eingehend auch mit der Frage der Unterbringung der Festgäste beschäftigte. Dr. Hermann ist für möglichste Einschränkung der Massenquartiere und hält eine solche Einschränkung auch für durchaus möglich, da die Feststadt in engem räumlichen Zusammenhang nach allen Richtungen hin mit anderen großen Städten steht. Selbst wenn der Kreis für die zu beschaffenden Bürgerquartiere um das Stadtzentrum wesentlich enger gezogen wird, als dies z. B. im Jahre 1928 in Wien der Fall war, so fallen in diesen Kreis noch im Westen Mainz und Wiesbaden, im Norden Bad Homburg v. d. H., im Osten Hanau und Offenbach am Main, im Süden Darmstadt. Für alle diese Städte kann nach Erklärung des beim Vortrag anwesenden Vertreters der Reichsbahn anlässlich des Festes ein besonderer Vorortverkehr eingerichtet werden, soweit nicht eine Verbindung mit der Straßenbahn oder ein Autobusverkehr ohnehin bestehen und beliebig verstärkt werden kann.

Warum fürchten Sie sich?

Von Fritz Hode (Wien).

Wer im Leben hätte noch nie Furcht empfunden... wer könnte sich rühmen, dieses Gefühl gänzlich bar zu sein? Warum fürchten wir uns eigentlich? Die Beantwortung dieser Frage ist jedenfalls nicht einfach, handelt es sich doch hier um ein Problem, dem gebankt nicht restlos beizukommen ist, und wir können uns nur tapfer in den verhängnisvollen Kämpfen der Psyche rechtfinden.

Fragen wir uns einmal: Wo vor fürchten wir uns? Da gibt es eine ganze Anzahl Arten von Angst: Krankheit, Dunkelheit, Gewitter, offene Plätze, Überkreiten von Brücken, scharfe Spitzen, Blut, Einsamkeit, Gesellschaft, Reisen, Tiere und vieles andere mehr. Vor allem fürchten wir uns wohl vor unbelannten Dingen, wie etwa die Urvölker und die primitiven Völker, welche bei Eintritt von Sonnenfinsternissen, bei Gewitter, bei Abfeuern von Schüssen Angst empfinden, hierfür einen „Dämon“ verantwortlich machen, weil ihnen die tieferen Zusammenhänge unbekannt sind, wogegen wir diesen Erscheinungen und Tatsachen auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnisse mehr oder minder vollkommen unbefangen gegenüberstehen; so können wir auch die Wahrnehmung machen, daß Kinder, denen die Erkenntnis und die Erfahrung so und so vieler Dinge noch abgehen, sehr oft — bei der geringfügigsten Gelegenheit sogleich in einen Angstzustand versetzt werden. Andererseits kann allerdings auch die Erkenntnis von Dingen das Auftreten von Angstvorstellungen begünstigen, — wie etwa eine Fahrt im Walde, die dem Kundigen die Nähe eines Raubtieres anzuzeigen vermag, — eine unscheinbare Wolke am Himmel, die den erfahrenen Seemann auf das Herannahen eines Gewittersturmes aufmerksam macht, wogegen der Laie hieran achtlos vorübergeht. Es handelt sich dann eben darum, die zweckentsprechenden Vorkehrungen zu treffen, sich zu sichern! Im allgemeinen aber ist das Angstgefühl eine recht unzweckmäßige Erscheinung, da sie den Willen, die freie Entschlußkraft lähmt und die kühle Erwägung, das Abschätzen der eigenen Kräfte gegenüber der drohenden Gefahr: ob Flucht, Verteidigung oder Angriff angezeigt ist, hemmt.

Weit verbreitet ist beispielsweise auch die Furcht vor Tieren, und es handelt sich hierbei meistens um Männer und Frauen, deren Selbstbeherrschung in ethischem Sinne sehr entwickelt ist, die in sogenannten „großen Momenten“ des Lebens Kühnheit und Entschlossenheit betunden haben, die aber dennoch vor Lebewesen, wie Katen, Spinnen, Ohrwürmern, Fledermäusen, Kröten und harmlosen Schlangen eine unüberwindliche Abneigung haben. Vor allem sind es die harmlosen Mäuse, die insbesondere bei Frauen sehr leicht Schreckvorstellungen auslösen. Zur Erklärung dieser Tatsache müssen wir uns vergegenwärtigen, daß Furcht das hervorsteckendste Charakteristikum tierischen Bewußtseins ist. Von den bekannten Tieren ist nun die Maus das furchtsamste, sie ist die extreme Verkörperung von Furchtsamkeit, und als solche eine extreme Disposition zur Furcht.

Die Furcht vor Tieren, soweit es sich um bössartige handelt, ist ja vollkommen begründet, weniger motiviert die Angst vieler Menschen vor Eisenbahnen, vor dem Überschreiten von Brücken, vor den Gefahren der Straße, denn, gewiß ereignen sich Zugzusammenstöße, eine Brücke kann beim Überschreiten gerade einbrechen, der berühmte Ziegelstein vom Dach fallen und den Kopf des Passanten treffen, aber die Wahrscheinlichkeit ist so gering, daß sie nicht bestimmend ins Gewicht fallen kann, und jedenfalls den hierdurch bedingten Angstzustand so vieler Menschen keineswegs rechtfertigt. Zu den völlig unbegründeten Angstvorstellungen, die schon in das Gebiet der Pathologie, der Neurose fallen, gehören beispielsweise die Platzangst, das Lampenfieber, das Stottern, der Schreibkrampf und anderes mehr, in welchem allen Erscheinungen mit vernunftgemäßer Einsicht nicht der geringste Anlaß zum Auftreten eines Furchtgefühls wahrgenommen werden kann.

Die moderne psychologische Forschung hat sich mit dem Angstproblem des eingehenden befaßt und manches bisher Versteckte klargestellt. Außer der bereits früher erwähnten psychischen Disposition, die das Auftreten der Angst begünstigt, sind vor allem auch Er-

lebnisse aus der Kinder- und frühen Jugendzeit maßgebend. Erlebnisse, die gefühlsmäßig keinen normalen Ablauf genommen haben, in das Unterbewußtsein „verdrängt“ (wie der psychoanalytische Ausdruck lautet), vergessen wurden und später aus dem Unterbewußten den Erwachsenen bedrängen, ohne, daß sich dieser der wahren Ursachen bewußt wird oder sie verstandesmäßig ergründen könnte; nur eine analytische Durchforschung des Seelenlebens, die im Verlaufe der Behandlung das verdrängte Erlebnis aus dem Dunkel des Unterbewußten in das helle Licht des Bewußtseins hebt, derart dem Verständnis und der Einsicht zugänglich macht, vermag das Angstgefühl zu beseitigen, da mit dem Bewußtwerden das Unbekannte und damit — die Furcht verschwindet.

Andererseits vermag auch eine zu strenge Erziehung, welche die Entfaltung der Individualität des Kindes hemmt und in dessen Psyche den Boden für die Entwicklung eines Minderwertigkeitsgefühls bereitet, großen Schaden zu stiften, und es ist ein recht fraglicher Gewinn, sogenannte „Musterschüler“ großzuziehen, die dann im Leben vollkommen versagen. Die gleiche Erscheinung zeitigt auch das Gegenteil, nämlich die sogenannte Verzärtelung, insbesondere bei „einzigen Kindern“, die stets im Mittelpunkt aller erdenklichen Fürsorge stehen und beim ersten Anprall mit dem realen Leben entmutigt, verängstigt werden. Der allgemeine Sprachgebrauch identifiziert auch den „ängstlichen Menschen“ mit dem „nervösen“, wenngleich dies nicht immer zutreffend ist. Es gibt eine große Anzahl von Menschen, die von einer ständigen „Erwartungsangst“ erfüllt und stets bereit sind, jedem Zufall eine unheilvolle Bedeutung beizumessen, ohne eigentlich krank zu sein, die man als pessimistisch oder überängstlich bezeichnen kann, wenngleich ein übergroßes Maß in diesem Belange schon in das Gebiet der Neurose zu zählen ist; in dieses Kapitel fällt ja auch der berühmte Hypochonder, der im Jahre 360 Krankheiten aufzuweisen hat. Andererseits gibt es wieder Menschen, deren Leben oft nicht unbeträchtlich von einer Platzangst gehemmt erscheint, die aber dennoch von der erwähnten Erwartungsangst völlig frei sind.

Das Angstgefühl ist jedenfalls die Wurzel aller Hemmungen, allen kulturellen Fortschrittes, da es die Auswirkung der Persönlichkeit des einzelnen stark einschränkt und für die Allgemeinheit wertvolle Kräfte unfruchtbar bindet. Nur eine weitere wissenschaftliche Durchdringung dieses Problems vermag in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen.

Hexerei im 20. Jahrhundert.

Die Heze und der Hexerich.

Dieses hat sich in Kröpelin im Lande Mecklenburg-Schwerin zugetragen in dem soeben eröffneten Jahre 1930. Außerlich ließ sich die Sache ganz harmlos an: als simpler Beleidigungsprozeß, der vor dem Kröpeliner in sich, was schon dadurch bewiesen wurde, daß aus der ganzen Umgebung die Bauern in Scharen gekommen waren, in der Hoffnung, die Aufführung eines sensationellen Dramas mitzuerleben. Worin sie sich insofern getäuscht sahen, als der Vorsitzende des Gerichts die Geschichte aus der Sensation herauszuheben suchte und nach belangloser Beweisaufnahme den Beleidiger zu 20 Mark Geldstrafe verurteilte.

Dieser Beleidiger, seines Zeichens Wäbner und Schlächter, hatte nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß die Frau eines anderen Wäbners aus Bastorf, eine schon etwas angejahrte Dame,

ein richtiggehende Heze

sei und seit längerer Zeit schon diverses Vieh beherzt und zu Tode gebracht habe. Das war übrigens in der ganzen Gegend bekannt und die hezerisch veranlagte Wäbnerin und ihre Familie wurden von ihren Landsleuten gemieden und geächtet. Als nur erst ein unbestimmter Verdacht gegen die unheimliche Bauernfrau bestand, beschloßen die Bauern, der Sache auf den Grund zu gehen und

einen Gegenzauber

zu veranstalten. Diesen Zauber machte der Hexengläubigen ein Hexenmeister, den sie sich für 50 Reichsmark und etliche Gänse, Würste und Schinken aus Rostock verschrieben hatten, vor. In einer Octobernacht zu mitternächtiger Stunde machte der Hexenbeschwörer an einem Kreuzwege seinen Hofuspotus. Im nahen Felde hockten die Bauern und harrierten angstvoll der Dinge, die da kommen sollten. Und es kam eine verummte Frauensperson und warf sich vor dem Hexenmeister zu Boden. Und der Meister erklärte später, daß es die fündige, aber nunmehr reinge Heze gewesen sei. Die Bauern waren, als sie die maskierte Dame sahen, vor Schreck davongelaufen.

So hatte diese merkwürdige Hexengeschichte begonnen, und sie ist, wie es scheint, noch lange nicht zu Ende, denn die Parteien, die sich jetzt in Kröpelin vor Gericht gegenüberstanden, haben gegen das Urteil Berufung eingelegt, so daß sich demnächst auch die Rostocker Strafkammer mit der Hezerie zu befassen haben wird. Wie gesagt: im Jahre 1930!

Die früheren Hexenprozesse.

Hexenprozesse gab es schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts, nur daß sie damals nicht mit Beleidigungsakten, sondern mit der Verbrennung der armen Hexen, die den berühmten „Hexensabbat“ veranstalteten und auf Besen zum Blocksberg ritten, zu enden pflegten. Zahllose Opfer haben die Hexenverfolgungen, die das traurigste Kapitel in der Geschichte des deutschen Mittelalters bildeten — bis ins 19. Jahrhundert hinein haben sie in ihrer ganzen Schwere gedauert: noch 1836 wurde eine vermeintliche Heze von den Fischern der Halbinsel Sela der „Wasserprobe“ unterworfen, und da sie nicht untergehen wollte, gewaltsam ertränkt. In anderen Weltteilen aber, z. B. in Mexiko, wurden noch in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vermeintliche Hexen bei lebendigem Leibe verbrannt. Um die „Hexen“ zum Geständnis zu bringen, wandte man die furchtbarsten Torturen an, und selbst studierte und hochgelehrte Richter glaubten allen Ernstes an Hexenfahrten, Walpurgisnachtorgien und Hexentänze, die auf den „Hexentanzplätzen“ am Brocken und in anderen Gegenden des Harzgebirges stattfanden. Wie gesagt, darüber sind wir ja glücklicherweise hinweg. Aber daß gewisse alte Frauen — meistens haben sie entzündete Augenlider — den Menschen und dem Vieh „etwas antun“, das „Zusammengehen“ der Butter verhindern und noch anderen Unfug treiben können, ist leider bis zum heutigen Tage in weiten Kreisen des Landvolkes, aber auch des Stadtvolfes, noch unerschütterlicher Glaube, soll heißen: Aberglaube.

nicht nur allein auf das Wissen, sondern auch auf die Bildung des Charakters an. Der Kanzler erinnerte dann an die schwierige Aufgabe der deutschen Abordnung im Haag und an die Aufgaben, die vor zehn Jahren der Versailler Vertrag in Kraft getreten sei. Er habe immer wieder seinen französischen und seinen englischen alten Bekannten aus der Vorkriegszeit erklärt, daß das Versailler Diktat die Schuld daran trage, wenn in Deutschland in den letzten zehn Jahren sich immer wieder nationalistische Wellen ausgetürmt hätten. Die Jugend neige zum Radikalismus und man könne ihr daraus keinen Vorwurf machen. Die Jugend müsse sich aber von allem üblen politischen Radikalismus und Radikalismus fernhalten. Die Jugend müsse sich für wahrhafte Aufklärung begeistern.

Der Papst über Jugendbildung.

Der Papst veröffentlichte eine Enzyklika über die Erziehung der Jugend, in der er unter anderem sagt: Da die Erziehung ein soziales Werk ist, so gehört sie zur Zuständigkeit dreier sozialer Faktoren, nämlich der Kirche, der Familie und des Staates, jedoch in verschiedener Weise und in verschiedenem Grade. Der Papst setzt dann auseinander, welche Funktionen jeder der Faktoren zu erfüllen hat, und empfiehlt vor allem die Erziehung in einer von den Ideen der kirchlichen Erziehung erfüllten Familie. Er schließt, indem er betont, die christliche Erziehung habe die Aufgabe, den christlichen Menschen heranzubilden, der der vollkommenste und nützlichste sei.

Neue Fälle von Papageienkrankheit.

Auch in Amerika greift die Krankheit um sich.

Die Seebatte Haad im Ostseebad Hork ist an der Papageienkrankheit gestorben. Sie hatte von einem Stück Schokolade gegessen, von welchem kurz vorher der Papagei abgebissen hatte. Die Verstorbene hatte den Papagei am 4. November aus Hamburg erhalten und bereits nach zwei Tagen zeigten sich an dem Tier Krankheitserscheinungen, an denen es bald darauf einging.

In das Frankfurter städtische Krankenhaus wurde ein Einwohner aus Oberursel, bei dem sich Symptome der Papageienkrankheit bemerkbar machten, eingeliefert. Der Erkrankte ist im Dezember v. J. aus Südamerika zurückgekehrt. Er hatte sich von dort zwei Papageien mitgebracht. Während der eine schon auf der Überfahrt einging, erkrankte das andere Tier wenige Tage vor Weihnachten in Oberursel und ging drei Tage später ein. Am 29. Dezember erkrankte dann der Heimgekehrte an Fiebererscheinungen, zu denen sich eine Lungenentzündung gesellte. Die Ärzte sind der Ansicht, daß es sich um die Papageienkrankheit handelt.

Auch aus Amerika werden mehrere Fälle von Papageienkrankheit gemeldet. In Toledo im Staate Ohio sind elf Personen erkrankt, darunter vier Angehörte einer Vogelhandlung. In Baltimore hat die Papageienkrankheit zwei Todesopfer gefordert. Die Behörden haben die Beschlagnahme von kürzlich aus Kuba eingeführten Papageien angeordnet.

Bei der Erforschung der Papageienkrankheit erkrankt.

Der Chefarzt der Bakteriologischen Anstalt in Prag, Universitätsprofessor Dr. Houl, der ganz plötzlich unter Begleiterscheinungen der Papageienkrankheit erkrankte, wurde in sehr erstem Zustande in das Sanatorium übergeführt. Professor Houl hatte sich in der letzten Zeit eingehend mit der Untersuchung der Bakterien dieser Krankheit beschäftigt. Da der Patient zuerkrankt ist und die Folgen einer Grippeerkrankung noch nicht vollkommen überstanden hat, liegt eine Ansteckung sehr nahe, die zu ersten Besorgnissen Anlaß gibt.

Furchtbare Folgen der Kältewelle in China.

700 Soldaten bei Schneestürmen ums Leben gekommen. Halb China vom Jangtseki nachwärts leidet, wie bereits kurz berichtet wurde, unter einer fast artischen Kältewelle, der bereits Tausende von Menschen erliegen. Es wird amtlich mitgeteilt, daß 208 Bettler in den Straßen von Peking (früher Peking) seit dem 1. Januar erfroren sind. 15 000 Menschen, die in Nord-China an Hungersnot litten, sind infolge der Entbehrungen umgekommen. Hunderte von Dschunkenleuten und ihre Familien erkrankten in Santau, als mindestens 500 Dschunken, in denen die Familien lebten, durch das Eis auf dem Han-Fusse wie Papier zerdrückt wurden.

Aus Santau wird gemeldet, daß sich dort herzzerreißende Szenen abspielten, als die Leichen von 700 früheren Kämpfern, die zum Kriegsdienst in Honan von der Regierung entlassen waren und bei Schneestürmen dort ums Leben kamen, eintrafen. Es wurden in den Ortschaften Gongs geschlagen und bewaffnete Soldaten suchten die Toten durch Herbeirufung der Verwandten zu identifizieren. Es wird berichtet, daß ungefähr eine halbe Million Arme im Gebiet von Peking Unterfütterung brauchen, wenn sie den Winter überleben sollen.

Phales und ans der Nachbarschaft.

Halver, den 13. Januar 1930.

□ Rentenbankscheine gelten noch. Um irrigen Auffassungen im Publikum zu begegnen, macht die Deutsche Rentenbank darauf aufmerksam, daß sowohl die Rentenbankscheine zu 1000, 500 und 100 Rentenmark mit Ausstellungsdatum vom 1. November 1923 (ohne Kopfbilder) als auch die Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark (mit Kopfbildnis eines Landmanns), zu 10 Rentenmark (mit Kopfbildnis einer Landfrau) und zu fünf Rentenmark (mit Kopfbildnis eines Landmädchens) nicht außer Kurs, also nach wie vor gesetzlich zugelassene Zahlungsmittel sind.

—* Achtung, Kriegseltern: Fristablauf! Nach dem heute geltenden Reichsversorgungsgesetz läuft die Frist, bis zu der noch Anträge auf Kriegselternrente gestellt werden können, mit dem 31. März 1930 ab. Bis zu diesem Tage müssen also alle Ansprüche auf Elternrente gestellt sein.

Halver

—0 Polizeiliches. Gefunden: Ein Schlüsselbund. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9 geltend zu machen.

—& Die am Freitag von dem Landwirtschaftlichen Verein in Gemeinschaft mit dem Waldbauverein Halver im Hotel zur Post anberaumte Versammlung war gut besucht. Nach der Eröffnung kurz vor 5 Uhr und nach der üblichen Begrüßung, besonders des Nachgekommenen, erteilte der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins Wilh. Bremicker-Schöneberge diesem, dem Geschäftsführer des

landwirtschaftlichen Kreisvereins Altena, dem Direktor der landwirtschaftlichen Schule zu Lüdenscheld, Dr. Scheve, das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Biehzucht und Fütterung.“ Die Verhältnisse wiesen darauf hin, daß der Landwirt sich mehr als je früher auf Biehzucht als auf Viehhaltung legen müsse. Bei der Viehhaltung müsse er auf Verbilligung der Milchherzeugung Wert legen. Die Grundlage für die Erzielung der Rentabilität sei die Beschaffung leistungsfähiger Tiere. Diese Leistungsfähigkeit wurde veranschaulicht durch die Vorführung von der vom dem Kontrollverein auf Grund seiner Erfahrung hergestellten Tafeln. Gute Ergebnisse werden durch leistungsfähige Tiere und zweckmäßige Fütterung erzielt. Bei der Aufzucht der Tiere muß auf besonders gute Fütterung und Pflege im ersten Jahre geachtet werden, wenn ein leistungsfähiges Tier heranwachsen soll. Was in dieser Zeit versäumt werde, könne später nicht mehr nachgeholt werden. Auch für Bewegung in freier Luft müsse gesorgt werden. Auch werde das Tier nicht zu früh zur Zucht zugelassen, vielmehr im Alter von 1½ bis 2 Jahren. Nicht nur die Milchleistung, sondern auch die Fleischleistung sei zu berücksichtigen. Milch- und Fleischleistung sei zu vereinigen. Das Ziel der Fütterung müsse sein, daß der Landwirt auf seine Kosten komme. Dazu sei aber eine Jahresleistung von mindestens 3000 Liter Milch pro Tier erforderlich. Bei den Kosten der Fütterung müssen wir unterscheiden zwischen Erhaltungsfutter und Produktionsfutter, also zwischen dem Futter, welches das Tier notwendig hat, um überhaupt leben zu können, und dem darüber hinaus zu verabreichenden Futter, welches notwendig ist, um Milch und Fleisch zu produzieren. Redner führte nun aus, wieviel verschiedene Futtermittel, die er ausführlich betrachtete, nötig seien, um 5 Liter, und wieviel nötig seien, um 10 Liter Milch täglich zu erzeugen. Diesen Ausführungen fügte er die erforderlichen Berechnungen bei. Erst bei 10 Liter täglich könne von einer geringen Rentabilität die Rede sein. Die Erziehungskosten durch das Futter allein betrage bei dieser Summe 18,4 Pfg. pro Liter. Erst wenn es gelinge, die Erzeugung höher auf 15 Liter täglich zu steigern, gestalte sich die Rentabilität etwas günstiger. Und deshalb müsse auf die Gewinnung leistungsfähiger Tiere Gewicht gelegt werden. Vierter weniger Tiere, dafür aber leistungsfähigere Tiere halten, es könne also nur durch züchterische Leistung die Rentabilität gesichert und gesteigert werden. Der 1½ stündige Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Es schloß sich eine Besprechung an, die sich besonders mit lokalen Fragen betraf. Des Milchabzuges und der Milchpreise beschäftigte. Um hierin völlige Klarheit zu bekommen, soll zunächst bald eine Versammlung anberaumt werden, die sich eingehend damit beschäftigen wird. Auf Einladung waren der Vorsitzende des Arbeitsamtes Lüdenscheld, Schinkel, und ein weiterer Beamter desselben, Lindhorst, erschienen. Ersterer hielt einleitend einen Vortrag über die Organisation und die Tätigkeit des Arbeitsamtes, wozu letztere noch weitere Ausführungen machte. Verschiedene aus der Praxis hervorgegangene, von den Versammelten gestellte Fragen wurden von den Herren bereitwillig beantwortet. Direktor Dr. Scheve überreichte alsdann die Diplome, die den Ausstellern aus hiesiger Gemeinde auf der Ausstellung des landwirtschaftlichen Kreisvereins im September vorigen Jahres in Lüdenscheld für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Pferde- und Rindviehzucht verliehen sind. Es erhielten Diplome: Fritz Neuhäuser-Müdelhausen, Heinrich Dörflinger-Burg, Ernst Lemmert-Nonnen-Ennepe, Albert Schürfeld-Othmaringhausen und Wwe. Theodor Bauhoff-Sticht. Weiter machte er noch Mitteilung, daß noch Mittel für Dedlandkulturen zur Verfügung stehen, über die Prüfung verschiedener Kartoffelsorten, daß die Generalversammlung des Kreisvereins am 19. Februar stattfinden usw. Der Vorsitzende Bremicker gab noch Fingerzeige in Angelegenheit der Einheitswertung. Damit war die Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins beendet, und der zweite Vorsitzende des Waldbauvereins, Carl Dornbach zu Dornbach, eröffnete, da der erste Vorsitzende Fritz Benscheld zu Othmaringhausen durch Erkrankung am Erscheinen verhindert war, die Versammlung dieses Vereins. Er begrüßte den staatlichen Oberförster Leonhardt und den Vertreter des Landrats, den Kreisassessoroberinspektors Plümmeier, welcher letzterer den Gruß des Landrats entbot. Oberförster Leonhardt konnte hervorheben, daß der Kreis Altena hinsichtlich der Aufforstungen an der Spitze marschiere, 1035 Morgen sind aufgeforstet. Alsdann hielt er einen Vortrag über Schädlinge, von Nüsseltäfer, Borkenkäfer, Kiefernspinner, Bohrerle, Eichenwickler, Schildlaus, Wollaus u. a. Er schilderte deren schädliche Wirkungen und ihre Bekämpfung. Alsdann wurden Bestellungen auf Fichtenzapfen zu neuen Anpflanzungen entgegengenommen. Worauf die Verhandlungen beendet waren.

(*) Überbrücke, 13. Jan. Was macht der gestörte Rundfunkteilnehmer? Die Zahl der Rundfunkstörungen nimmt noch immer stark zu. Klagen über schlechten Rundfunkempfang laufen fortgesetzt in reicher Fülle bei der Westdeutschen Rundfunk A. G. wie bei der Reichspost und bei der F. W. F. in Köln ein. Die gestörten Rundfunkteilnehmer scheinen noch nicht zu wissen, daß alle diese Wege für die Erledigung ihrer Störungsmeldungen erschwerte Umwege darstellen. Denn von allen genannten Stellen müssen die Störungsmeldungen zur Behandlung und Erledigung den in den einzelnen Bezirken Westdeutschlands gebildeten Funkwachten zugeleitet werden. Das bedeutet Unkosten und Zeitvergeudung. Der einzig richtige Weg ist der, die Störungsmeldungen unmittelbar an die örtliche Funkwacht gelangen zu lassen. Nur dann besteht Gewähr, daß die Meldung rasch behandelt wird. Die für unseren Bezirk in Frage kommende Adresse lautet: Postmeister Schlämer, Überbrücke (Westf.). Die Geschäftsstelle der F. W. F. Köln stellt nur die Zentral-Organisation dar, an die man sich nicht direkt wenden sollte. Alle gestörten Rundfunkteilnehmer seien also auf diese richtige Adresse für die Anbringung ihrer Störungsmeldungen aufmerksam gemacht.

Kierspe

—s Standesamt. und kirchliche Eintragungen. Zu den bereits von uns bekannt gegebenen Gesamtzahlen über die standesamtlichen Eintragungen während des Jahres 1929 seien noch folgende Einzelheiten angegeben: Gebaut sind 70 Kinder, davon 36 Knaben und 34 Mädchen. Konfirmiert sind 52 Kinder, davon 29 Knaben und 23 Mädchen. Kirchlich getraut sind 44 Paare. An dem Abendmahl nahmen 578 Personen teilgenommen, davon 269 männliche und 309 weibliche. Auf unserem Friedhof sind kirchlicherweise 56 Personen beerdigt, davon 32 männliche und 24 weibliche. Auf das Alter verteilen sich diese wie folgt: unter 1 Jahr 3, von 1—10 — 4, von 20—30 — 4, von 40—50 — 6, 50—60 — 5, von 60—70 — 13, 70 bis 80 10, über 80 — 11 Personen. Mehr als 50% sämtlicher Sterbefälle betraf Personen über 60 Jahre.

—s Gründung eines Gemischten Chors M.-Schmidthausen. Nachdem vor kurzem zur Durchführung des Pro-

gramms der 100 Jahrfeier der Schule zu M.-Schmidthausen ein Gemischter Chor gebildet worden war, hat man beschlossen, den Chor bestehen zu lassen und demselben eine feste Form zu geben. Die Leitung liegt in Händen von Lehrer Krüger. Dem Chor entbieten wir zu seinem Vorhaben unsere besten Wünsche.

Kierspe-Vhf.

—b Der M.-S.-V. „Eintracht“ Kierspe-Vhf. hielt am Samstagabend im Vereinslokal Bastian seine Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die Vertreter der Presse sowie Herrn Fabrikant Willi Junke. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes und früheren Vorsitzenden Carl Berges wurde durch Erheben von den Bläsen geehrt. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Ernst Böhmer, welcher bis auf einen Punkt gutgeheißen wurde. Der Kassierbericht wurde vom Kassierer erteilt. Punkt Vorstandswahl wurde insofern erledigt, als der 1. Vorsitzende einstimmig wiedergewählt wurde. Anstelle des bisherigen Kassierers Ernst Kölsche wurde Heinrich Grote gewählt. Alle übrigen Personen wurden wiedergewählt. Unter Punkt 4 Festangelegenheit wurde beschlossen eine Sängerfahrt an den Rhein, Mosel usw. zu machen. Als Zeitpunkt wurde Ende Juli, Anfang August gewählt. Die Reiseroute soll vom Vorstand festgelegt werden. Das diesjährige Frühlingsfest soll am 2. Ostertage veranstaltet werden. Eine Kommission wurde zur Vorbereitung gewählt. Der Anschluß an den Sängerbund wurde besprochen. Den Mitgliedern Hermann Böhmer, Emil Schmidt, Hugo Glörfeld, Alfred Schulte, Albert Rattwinkel, Erwald Schulte, Heinrich Grote und Josef Kettwig soll eine Anerkennung überreicht werden, da dieselben im verfloßenen Jahre in keiner Chorstunde gefehlt haben.

Meinerzhagen, 11. Jan. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Meinerzhagen beträgt gegenwärtig 3784, die der Gemeinde Balbert 2585, die des Amtes Meinerzhagen also 6369. — Im vergangenen Jahre wurden beurkundet 36 (35) Eheschließungen, 47 (43) Geburten, 27 (33) Sterbefälle. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr. Betr. der Sterbefälle interessiert folgende Zusammenstellung: Im Alter bis 5 Jahren 1 Sterbefall, 5—10 Jahren kein Sterbefall, 10—20 Jahren 2 Sterbefälle, 20—30 Jahren 3 Sterbefälle, 30—40 Jahren 1 Sterbefall, 40—50 Jahren 3 Sterbefälle, 50—60 Jahren 3 Sterbefälle, 60—70 Jahren 3 Sterbefälle, 70—80 Jahren 9 Sterbefälle, 80—90 Jahren 5 Sterbefälle.

Meinerzhagen, 11. Jan. Eine Brandstiftung aus dem Jahre 1928 wurde jetzt durch den hiesigen Landjägermeister Rodies aufgedeckt. Im Januar 1928 brannte in Epscheid bei Breckerfeld ein Wohnhaus ab, das dem Landwirt Schröder zu Schlenke bei Meinerzhagen gehörte. Schröder erhielt damals die Versicherungssumme im Betrage von 8700 RM. ausbezahlt. Durch gelegentliche Neußerungen machte sich der Fabrikarbeiter Heim. Franz in Langel-scheid verdächtig, den Brand auf Anstiften des Schröders verursacht zu haben. Den Bemühungen des Landjägermeisters Rodies gelang es, die Sache so weit zu klären, daß die beiden Verdächtigen verhaftet werden konnten und sich zu einem Geständnis bequemen. Darnach hat der Besitzer Schröder dem Fabrikarbeiter Franz für die Brandstiftung eine Belohnung von 1000 RM. versprochen. Er hat ihm aber nur 500 RM. gezahlt und den Rest der Versicherungssumme in die eigene Tasche gesteckt. Die beiden Verhafteten sehen nun ihrer Bestrafung entgegen.

Meinerzhagen, 11. Jan. Amtskassendirektor Carl Hornbruch hat aus Gesundheitsrücksichten den Antrag gestellt, ihn am 1. April d. J. in den Ruhestand zu versetzen. Herr Hornbruch steht im 60. Lebensjahre und ist weit über 40 Jahre im Dienste der Gemeinde bezw. des Amtes tätig.

Brügge, 13. Jan. Wilhelm Priors letzte Fahrt. Der Ehrenvorsitzende des MGB. Philomele, Wilhelm Prior, eine bekannte Persönlichkeit des Volkes, wurde zu Grabe getragen. Dem imposanten Leichenzuge voraus schritt der Posaunenchor unter Leitung von Fritz Spratte. Ihm folgten der Kriegerverein Brügge, die Vereinigung ehemaliger 97er aus Lüdenscheld, der Turnverein, der Männergesangsverein Philomele, der Haus- und Grundbesitzerverein und zahlreiche Bürger aus Brügge und Umgegend. Unter Trauergeklänge erreichte der Zug den Friedhof. In seiner Ansprache würdigte Pfarrer Geffken den Entschlafenen als einen Mann von echtem Schrot und Korn, einen biedereren Sauerländer, der in vorbildlicher Schaffenskraft und Sparsamkeit sich aus kleinsten Anfängen zu Wohlstand und Ehren in 40jähriger Arbeit emporgearbeitet habe. Gerader, aufrechter Bürgerinn hätten ihm die Wertschätzung seiner Mitbürger erworben. Am Grabe fand eine erhebende Feier statt. Seine Freunde sangen dem Verstorbenen das letzte Lied.

nb. Lüdenscheld, 13. Jan. Fertigstellung des Bahnhofsanbaues in Lüdenscheld. Der Bahnhofsanbau am Staatsbahnhof in Lüdenscheld ist nunmehr nach mehrmonatlicher Arbeit fertiggestellt worden.

nb. Hagen, 11. Jan. Ueber drei Millionen Mark Fehlbetrag im Hagerer Etat. Wie wir erfahren, weist der Etat der Stadt Hagen einen Fehlbetrag von insgesamt 3 200 000 Mark auf. Im Wohlfahrtsrat müssen zwei Millionen Mark mehr, als im vergangenen Jahre angefordert werden. Hinzu kommt durch die Umgegend weiter die Uebernahme eines Fehlbetrages von 650 000 Mark.

Werdohl, 13. Jan. Wieder Arbeiterentlassungen in Südwestfalen. Die Firma Schmiedag A.-G., Abteilung Schleifger in Werdohl, beabsichtigt, nach Ablauf der Sperrfrist am 17. Januar 1930 150 Arbeiter und 10 Angestellte zu entlassen. Beschäftigt werden im Betriebe zurzeit 270 Arbeiter und 30 Angestellte. — Die Firma Stahlwerke Brüninghaus in Werdohl beabsichtigt, nach Ablauf der Sperrfrist am 10. Januar von 60 Arbeitern der Abteilung Federwerk 30 Mann zu entlassen.

nb. Schwerte, 11. Jan. Die Telefonleitung abgebrochen. Auf der Eisenbahnstrecke Schwerte-Holzwickede wurde während der Nachtzeit von unbekannten Tätern die Telefonleitung abgebrochen und der wertvolle Draht geraubt.

nb. Letmathe, 13. Jan. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sauerland-Sieg des Vereins für deutsche Schäferhunde. Auf der in Letmathe stattgefundenen Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sauerland-Sieg des Vereins für Deutsche Schäferhunde wurde lebhaft Klage über die überaus hohen Hundesteuer geführt und vom Vorstand Abhilfe zugesichert. Die diesjährige Zuchtschau soll in Plettenberg stattfinden.

Radewormwald, 13. Jan. Guter Besuch in der Jugendherberge Radewormwald. Im Monat Dezember 1929 übernachteten in der hiesigen Jugendherberge 384 Personen; das bedeutet gegenüber dem Monat November, der 195 Uebernachtungen aufwies, eine Steige-

zung von nahezu 100 Prozent. Im Monat Oktober wurden 149 Personen beherbergt.

30 Jahre Riersper Sängerbund.

In den ersten Januar-Tagen sind 30 Jahre ins Land gegangen, in denen der M.-G.-B. „Sängerbund“ seine Tätigkeit entfaltet hat. Gute und böse Zeiten hat der Verein in den 3 Jahrzehnten seines Bestehens gesehen. Kaum ein anderer Zeitabschnitt ist reicher an Geschehnissen als der zurück liegende.

Der „Sängerbund“ ist nicht der älteste Gesangsverein am Plage. Bereits um das Jahr 1880 herum kannte man einen Gesangsverein unter dem Namen „Fidelio“, der 1890 dem M.-G.-B. „Germania“ Platz machte. Als dann im Jahre 1900 der „Sängerbund“ gegründet wurde, existierten neben diesem auch noch eine Zeitlang die Germanen. „Germania“ hat dann aber seine Tätigkeit eingestellt.

Das Gründungsprotokoll des „Sängerbund“ datiert vom 6. Januar 1900 und ist ausgefertigt von dem Amtsobersekretär Friedr. Wilhelm Kubbier, der auch heute noch dem Verein als Sänger angehört, und auf eine 30-jährige aktive Mitgliedschaft zurück blicken kann. Unterzeichnet ist das Protokoll von Otto Schmidtman, Heinrich Gippert, Heinrich Kubbier, Ernst Beder, Ernst Kahser, Heinrich Kubbier 2, Fritz Abel und Friedr. Wilh. Kubbier. Zum Dirigenten wählte man damals Lehrer Schmidtman, der auch gleichzeitig den Vorsitz übernahm. Nachdem derselbe einer Verletzung nach Lüdenscheid Folge leistete wurde am 20. Mai 1903 Otto Thabe zu seinem Nachfolger gewählt. Der Vorsitz wurde in der gleichen Sitzung dem Sangesbruder Gustav Fischer übertragen.

Im Jahre 1904 konnte der Verein zur Anschaffung einer Fahne schreiten, und wurde die Weihe derselben unter Mitwirkung verschiedener Nachbarvereine festlich begangen.

Das Jahr 1906 brachte gewisse Schwierigkeiten bezüglich der Befetzung des Dirigenten-Postens. Nachdem der bisherige Dirigent sein Amt niedergelegt hatte, wählte man zunächst Lehrer Stodt zu seinem Nachfolger und später den Fabrikanten Aug. Wermedes.

Im Jahre 1907 übernahm Otto Thabe von neuem die musikalische Leitung des Vereins, der alsdann Vorbereitungen für den Besuch des ersten Wettstreits traf. In den späteren Jahren hat der „Sängerbund“ alsdann manchen Wettstreit besucht und viele schöne Preise an seine Fahne heften können.

Das Jahr 1909 sah August Wermedes von neuem als Dirigenten des Vereins. Im darauffolgenden Jahre mußte Gustav Fischer sein Amt als Vorsitzender krankheits halber niederlegen, und trat an seine Stelle Otto Kappel, heutiger Bürgermeister von Hachenburg.

Anfang 1911 war der Lehrer Heinrich Berkemann für die musikalische Leitung gewonnen, der dem Verein stets ein guter und gewissenhafter Führer gewesen ist. Inzwischen hatte man einen alten Kämpen, Wilhelm Schneider zum 1. Vorsitzenden gewählt. In den Jahren 1913 und 1914 waren Karl Bollmann und später Wilhelm Fischer Chorleiter des Vereins.

So rückte das Jahr 1914 heran und mit ihm der Weltkrieg, der auch dem „Sängerbund“ einen Schlag versetzte. Mühten doch Dirigent und der größte Teil der Sänger unter die Fahnen. Der Verein selbst aber, der mit seinem Wirken stets die Pflege der Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit verbunden hatte, stellte sofort seinen nicht unbedeutenden Kassenbestand für das Rote Kreuz sowie für Unterstützungszwecke zur Verfügung. Als Wilh. Schneider von seinem Posten als Vorsitzender zurück trat, wählte man zunächst Friedr. Wilh. Kubbier, der später sein Amt an Wilhelm Frettlöh abtrat. Auf dem Felde der Ehre fielen der Chorleiter Fischer sowie die Sangesbrüder Ernst

und Ewald Mielovsky, Wilhelm Bockstädt und Wilhelm Wortmann. Eine Ehrenfahne im Vereinszimmer soll das Gedenken dieser Braven wach halten.

Die Tätigkeit des Vereins ruhte infolge des Krieges bis zum März 1919. Für den verlorenen Dirigenten sprang zunächst Gottl. Wilh. Kubbier in die Bresche, bis im Mai 1920 Heinrich Berkemann wieder die künstlerische Leitung übernahm. Im Januar 1922 trat Wilhelm Frettlöh als Vorsitzender des Vereins zurück, und hat seit dieser Zeit Fritz Schaefer die Fäden in den Händen.

Seit Ende 1925 hat Chorleiter Krüger in M.-Schmidthausen die künstlerische Leitung des Vereins inne. Zwischen Dirigent und Sängern besteht ein harmonisches Zusammenarbeiten.

In den Jahren 1913 und 1925 konnte der „Sängerbund“ je einen Gesangs-Wettstreit mit gutem Erfolge durchführen.

Der aktive Mitgliederbestand hat nach dem Kriege in der Regel 40-45 betragen. Erfreulicherweise verfügt der Verein über einen guten Bestand alter treuer Mitglieder. Für 25jährige aktive Mitgliedschaft konnten zu Ehren-Mitgliedern ernannt werden die Sangesbrüder Fr. Wilh. Kubbier, Karl Stommel, Wilhelm Schneider und Emil Kronenberg. Daneben verfügt der Verein über eine Anzahl weiterer Ehren-Mitglieder. Im laufenden Jahre können wieder mehrere Sänger auf eine 25jährige Tätigkeit zurück blicken.

Den Vorstand bilden außer besagtem Vorsitzenden noch die Mitglieder Wilhelm Schneider, Fritz Kubbier, Hermann Bühn und Wilhelm Funke.

Unter dem Motto:
„Wahr im Wort, treu im Gemüt
Laut preisen wir das deutsche Lied.“
wird der Verein weiter an seiner hohen Aufgabe wartet.

Der Zug des Todes.

Der Tod im Schacht.

Auf der Grube „Johanna Henriette“ in Unseburg, Kreis Wanzleben, ereignete sich ein ausgedehnter Stollenbruch. Dabei wurden zwei Bergleute verschüttet. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Die Untersuchung des zuständigen Bergreviers ist im Gange.

Sechs Tote bei einer Bergwerksexplosion.

Bei einer Explosion im Braunkohlenbergwerk von Forcalquier (Departement Basses Alpes) wurden sechs Bergleute, darunter drei Ausländer, getötet und elf verletzt.

Zehn Personen durch Blitzschlag getötet.

Havas berichtet aus Rio de Janeiro, daß in einer Gemeinde des Staates Sao Paulo zehn Personen auf einmal durch Blitzschlag getötet worden sind.

Die Todesopfer der Winterstürme in Amerika.

Die letzten großen Stürme dieses Winters haben in den Vereinigten Staaten bisher über 30 Todesopfer gefordert. Die Zahl der durch alle möglichen Unglücksfälle verletzten Personen ist außerordentlich groß. Mehr als zwei Drittel der Weststaaten sind von schweren Schneefällen heimgesucht.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 12. Januar.

Ein Breslauer Kommerzienrat verhaftet.

Breslau. Kommerzienrat Fritz Liebrecht, Inhaber der Firma Fritz Liebrecht, Dampf- und Hölzwerke, gegen die vor kurzem das Konkursverfahren eröffnet worden ist, wurde verhaftet. Es besteht der Verdacht, daß er eine Großbank

durch Vorlegung gefälschter Bilanzen um rund 200.000 Mark geschädigt hat.

Ausschüttung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Essen. Der Ausschuss des Deutschen Gewerkschaftsbundes tagte zum ersten Male unter seinem neuen Vorsitzenden, dem Reichstagsabgeordneten Imbusch. Unter den Erschienenen befand sich auch der frühere Vorsitzende, Reichsverkehrsminister Siegerwald. Der bisherige Geschäftsführer Dr. Brüning trat mit Rücksicht auf die Übernahme des Vorsitzes in der Zentrumsfraktion des Reichstages von seinem Posten zurück, den er nahezu zehn Jahre bekleidete. Der Ausschuss erörterte sodann die Einzelheiten der geplanten Finanzreform und beauftragte die ihm nahestehenden Reichstagsabgeordneten, auf die Ausgestaltung des Programms im sozialen Sinne einzuwirken. Des weiteren wandte sich der Ausschuss gegen den Plan, zur Finanzierung der Arbeitslosenversicherung Mittel der übrigen Zweige der Sozialversicherung in Anspruch zu nehmen.

Austritt des portugiesischen Kabinetts.

Lissabon. Der Präsident der Portugiesischen Republik hat den Austritt des gesamten portugiesischen Kabinetts angenommen. Der Austritt erfolgte wegen Meinungsverschiedenheiten unter den einzelnen Ministern.

Der Beobachterstand im Totengräberhaus.

Die Gebrüder Saff wieder festgenommen.

Die Berliner Kriminalpolizei entdeckte in Charlottenburg einen unterirdischen Stollen, der von dem alten Baugräbnisplatz der Luisengemeinde unter der Friedhofsmauer hindurch zu einem abgelegenen Teil eines benachbarten Schulhofes führte und sich dort in eine Art Kessel öffnete, in dem u. a. Einbruchswerkzeuge gefunden wurden. Während die Beamten sich nachts auf einem Beobachtungsposten im Totengräberhäuschen befanden, tauchten zwei Männer auf, die als die Brüder Saff erkannt wurden, die seinerzeit unter dem Verdacht, den verhängten Einbruch in die Tresorräume der Disconto-Gesellschaft verübt zu haben, verhaftet, aber aus Beweismangel freigelassen worden waren. Die beiden Brüder, die später in ihrer Wohnung festgenommen wurden, verweigerten jede Antwort.

Tragisches Ende eines Abenteurers.

Die Leiche des Goldsuchers von Redziowski gefunden.

Auf der Havel wurde bei Gladow die Leiche des ehemaligen Intendantursekretärs von Redziowski, der im November des vorigen Jahres spurlos aus Berlin verschwunden, gefunden.

Gerhard von Redziowski hatte behauptet, in Sibirien in der Nähe von Chabarowsk als Kriegsgefangener eine Goldader entdeckt zu haben, und veröffentlichte über seinen Fund in einer Monatschrift einen Artikel, der in Fachkreisen Aufsehen erregte und zahlreiche Geldgeber veranlaßte, Mittel zur Ausbeutung herzugeben.

Dänemark wird die Todesstrafe abschaffen.

Annahme des Gesetzes im Folketing.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen nahm das Dänische Folketing (Zweite Kammer) bei der Beratung der Regierungsvorlage betreffend die Strafrechtsreform den Vorschlag zur Abschaffung der Todesstrafe mit 90 gegen 45 Stimmen an. Für den Vorschlag stimmten nicht nur die Regierungsparteien, sondern auch ungefähr die Hälfte der Oppositionsparteien. Die Annahme des Vorschlages erscheint somit auch in der Ersten Kammer als gesichert.

Das englische Arbeitslosenproblem.

In der Regierungshilfe liegt nicht das Heil.

Der englische Arbeitsminister Thomas hielt in Manchester eine Rede über das Problem der Arbeitslosigkeit, in der er u. a. ausführte: Es sei töricht, die Bedeutung der Arbeitslosenfrage zu übertreiben; denn das Ausland würde dann den Eindruck gewinnen, daß England ein Volk sei, mit dem es abwärts gehe. Ein Land werde tatsächlich niemals gedeihen, wenn es ausschließlich auf die Hilfe durch die Regierung zähle. Alles, was die Regierung tun könne, sei gering im Vergleich zu dem, was die Wirtschaft aus sich heraus leisten könne.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 21. Januar 1930, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 95 versteigert werden, die im Grundbuche von Halber Band 18 Blatt Nr. 46 (eingetragener Eigentümer am 15. August 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Metzgermeister Ernst Hugo Eichhoff in Halber eingetragen Grundstücke, Gemarkung Halber Kartenblatt 30 Parzellen Nr. 480/145, 512/137, 587/140, 588/145, 592/145, 692/146, 701/150, 722/146, 723/146, zu 795/138 etc., 796/138, 797 139, Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Vagerebau und Ladenaubau, Kölnerstraße 1, Garten, Wiese und Wege 16 ar 5 qm groß, Reinertrag 2,39 Tlr., Nutzungswert 1420.— Mk.

Lüdenscheid, den 23. November 1929.

Das Amtsgericht.

Jung. Mädchen

-21 Jahre alt

sucht Dauerstellung

im Privathaus od. kleinen Landwirtschaft. Angebote unter Nr. 945 an den Allg. Anzeiger Halber.

Freitag abend in Oberbrügge

Damenhandtasche verloren.

Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Anita Lausberg, Oberbrügge.

Nichtraucher

Auskunft kostenlos: Camilla-Depot, Hallea. S. 204/3.

Empfehle

und halte auf Lager vorrätig:

Erbsenmehl, Sojabohnen, Rheinpreussenschrot, Rapskuchen, Rapskuchenehl, Palmkuchen, Palmkuchenschrot, Leinmehl, Weizenbrotmehl, Weizenkleie, Zuckerschnitzel, Kochsalz, Viehsalz.

G. Zimmermann, Orl-Rönsahl, Telefon Nr. 11, Rönsahl.

Heirat

Schöne Bräutete 19 J. alt, mit 1.800.000 Mk. bar und einigen Häusern, wünscht sich mit strebsamen Herrn, wenn auch unvermögend, zu verheiraten. Durch Frau Sander, Berlin W. 50.



Ich hab' nun überwunden, Kreuz, Leiden, Angst und Not, Durch seine heiligen Wunden. Bin ich versöhnt mit Gott.

Gestern abend 8 Uhr entschlief nach schwerer Krankheit, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Fritz Baukloh

Klara geb. Linde

im Alter von 56 Jahren 11 Monaten.

In tiefem Schmerz:

Familie Fritz Baukloh.

Wolzenburg u. Quabecke, den 12. Jan. 1930.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. Jan. nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Trauerdrucksachen

fertigt schnellstens an Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halber.

Landbund

Sprechtag

am Mittwoch, d. 15. 1. nachm. 4.15 - 6 Uhr im Hotel z. Post Halber



Schaffhund

zugelassen.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Otto Schumacher, Halber, Hagenerstr. 26

Mähmaschine

Eine gutgehende

billig zu verkaufen.

Seitkamp,

Hagenerstraße 41.

Günstiges Angebot für Landwirte

Für 100 Pfd. guten Roggen oder Hafer:

150 Pfd. grobe Auer-Weizenkleie

oder

140 Pfd. Weizenschalen

oder

75 Pfd. Maisgrüße

oder Maismehl,

f. Gührer bezw. Schweine ohne Sach.

Albert Herdepe,

Halber, Telefon 440.

Generalversammlung

Samstag, den 18. d. M. abends 6 Uhr

im Vereinslokal Schulkenshof.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.

2. Wahlen.

3. Festangelegenheiten.

4. Verschiedenes.

Unsere Mitglieder werden gebeten, pünktlich u. zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein Schalksmühle

(e. V.)

Montag, 20. Januar 20 Uhr

im Lokale des Herrn W. Kriegeskorte

Haupt-Jahres-Versammlung

Tagesordnung:

1. Berichte.

2. Wahlen.

3. Veranlassungen für 1930.

4. Verschiedenes.

Allezeitiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.